

WOLFGANG MIEDER

*Sprichwortbild und Sprichwortschwank. Zum illustrativen und narrativen Potential von Metaphern in der deutschsprachigen Literatur um 1500.* By Andreas Bässler. Berlin: Walter de Gruyter, 2003. Pp. 403. With 40 illustrations.

Diese als Dissertation an der Universität Heidelberg im Jahre 2001 vorgelegte und für den Druck leicht überarbeitete Studie ist, das sei zugleich mit Überzeugung gesagt, ein interdisziplinäres *magnum opus*, worin sich literatur-, kultur- und sprachgeschichtliche sowie volkskundliche, ikonographische und parömiologische Einsichten und Interpretationen zu einem aufschlußreichen Forschungsergebnis vereinen. Zweifelsohne hat Andreas Bässler eine gewichtige Untersuchung vorgelegt, die in Quantität und Qualität einer Habilitationsschrift entspricht. Davon zeugen bereits das umfassende Literaturverzeichnis (S. 368-399) und das Personenregister (S. 400-403), obwohl ein Sachregister den ungemein hohen Wert dieses Buches sicherlich noch erhöht hätte. Allerdings bietet das detaillierte Inhaltsverzeichnis (S. IX-XI) eine klare Übersicht über das breit angelegte Thema. Dabei wird ersichtlich, daß es sich in dieser Studie hauptsächlich um neue Einsichten zu Sebastian Brants *Narrenschiff* (1494), Thomas Murners *Narrenbeschwörung* (1512), dem *Ulenspiegel* (1515) und dem *Lalebuch* (1597) handelt. Es kommt jedoch noch viel mehr aus der Literatur- und Kunstgeschichte sowie der Volkskunde und Parömiologie hinzu, so daß der Titel des Bandes mit seinem recht langen Untertitel seinen informationsträchtigen Inhalt nur in etwa wiedergibt.

In der als erstes Kapitel geltenden "Einleitung" (S. 1-11) und dem zweiten Kapitel (S. 12-24) geht es um den Begriff der "metaphorischen Inversion des Sprichwortes", wobei "die im Sprichwort bereits klischierte oder automatisierte Metapher wieder reaktiviert und neu ins Bewußtsein gerufen wird" (S. 1). Dabei tritt die metaphorische Inversion in zwei Varianten auf, und zwar einmal piktorial als Sprichwortbild und zum anderen narrativ als Erzählung, in deren Handlung die sprichwörtliche Metapher in

umschriebener Form erscheint. Bässler weist nach, wie die piktoriale Realisierung in dem Zeitraum von etwa 1490 bis 1520 eine Hochphase erreichte, und zwar als illustrierte Sprichwörter und Redensarten auf Holzschüsseln, Miserikordien, Wand- und Deckenfreskos, Tapisserien, Holzschnitten, Stichen, Gemälden (etwa von Hieronymus Bosch, Frans Hogenberg, Pieter Bruegel d. Ä., Albrecht Altdorfer, Sebald Beham und Albrecht Dürer) usw. Bei dem Übergang von der bildenden Kunst zur Literatur kam es zu einer "Pictura-poesis-Literatur", worin Text- und Bildbestandteile vereint auftreten, entweder durch eine piktoriale oder narrative Realisierung der sprichwörtlichen Metapher oder gar durch beide gleichzeitig. Mit Recht weist Bässler auf der Basis eines detaillierten Forschungsüberblicks darauf hin, daß die Erforschung dieses bildlich-sprachlichen Phänomens bisher sehr "zersplittert" (S. 10) vorgenommen worden ist, indem Kunstwissenschaftler, Volkskundler und Parömiologen mehr oder weniger unabhängig voneinander vorgegangen sind, während Literaturwissenschaftler sich unter Ausschluß der piktorialen Sprichwortüberlieferung kaum um diese Ergebnisse gekümmert haben. Es ist also Bässlers Ziel, all diese Forschungsstränge unter einen redensartlichen Hut zu bringen und somit ein neues Interpretationsmodell zu schaffen - und das ist ihm mustergültig gelungen.

Das dritte Kapitel (S. 25-57) ist dem Sprichwortverständnis um 1500 gewidmet. Bässler weist überzeugend nach, daß bei der diachronen Parömiologie "eine Historisierung des Sprichwortbegriffs" (S. 26) unbedingt erforderlich ist. Der Begriff "Sprichwort" schloß damals eben doch viel mehr ein als lediglich *bona fide* Sprichwörter. Sprichwörtliche Redensarten, Vergleiche, Übertreibungen, Zwillingsformeln, Flüche und andere phraseologische Einheiten gehörten offensichtlich dazu, so daß der Sprichwortbegriff mehr oder weniger dem heutigen Phraseologismus-Begriff entspricht, worunter alle möglichen formelhaften Ausdrücke summiert werden. Bässler geht aber auch auf Aspekte der Metaphorizität, der Obscuritas (Erklärungsbedürftigkeit usw.), der Lehrhaftigkeit, der Volkstümlichkeit, der Weisheit und der Geläufigkeit ein. Diese rund dreißig Seiten sollten als Pflichtlektüre für all diejenigen gelten, die sich mit Sprichwörtern befassen. Nur eine

kleine Kritik sei gegen folgende Bemerkung vorgebracht: "Die Wertschätzung des Sprichworts, sieht man einmal von dessen Liebhabern der Parömiographen und Parömiologen ab, tendiert unter den Gelehrten und Gebildeten heutigentags gegen Null. [...] Der Literat übt sich in Abstinenz und drückt sich individuell aus. In der Literatur der Moderne wird das Sprichwort stilistisches Symptom, ja Stigma, es kennzeichnet den Verwender als aus einer bestimmten sozialen Kaste stammend, aus dem Volke eben oder aus einem bäuerlichen Milieu" (S. 49-50). Hier argumentiert Bässler zu vereinfachend und schablonenhaft, ohne sich auf die Ergebnisse der modernen sprachkulturell und sozialpolitisch ausgerichteten Parömiologie zu beziehen. Es trifft zwar zu, daß Sprichwortforscher und andere Wissenschaftler historischer an die Sprichwörter herangehen sollten, aber gerade für die moderne mündliche sowie schriftliche Überlieferung der Sprichwörter ist viel geleistet worden. Dabei entpuppt sich das Sprichwort als äußerst lebendiges Sprachgut, das sowohl positiv als negativ von allen Bevölkerungsschichten und in unbegrenzten Kontexten verwendet wird. So war es schon immer, und so wird es auch bleiben, denn es kommen bewiesenermaßen weiterhin neue Sprichwörter hinzu!

Das große vierte Kapitel (S. 58-165) ist der piktorialen metaphorischen Inversion des Sprichworts gewidmet, und zwar werden vor allem die satirischen Sprichwortbilder-Bücher von Sebastian Brant und Thomas Murner behandelt. Allerdings zeigt Bässler hier auch sein eingehendes Wissen über die gleichzeitig erschienenen französischen Sprichwortbilder-Bücher, etwa die anonymen *Proverbes en rimes* oder Henri Baudes *Dictz moraulx pour faire tapisserie* vom Ende des 15. Jahrhunderts (vgl. S. 59-66). Darauf folgt die großartige Interpretation von Sebastian Brants *Narrenschiff* als deutsches Sprichwortbilder-Buch. Deutlich wird herausgearbeitet, daß es sich bei den Sprichwortbildern (den Holzschnitten) keineswegs um ein unwichtiges Phänomen handelt, sondern daß diese zur Gesamtkonzeption des Werkes und dessen Verständnis gehören. Bässler geht auf Brant und seine Sprichwortquellen ein (mündliche Überlieferung, Bibelspruchwort, antikes Sprichwortgut, gemeinmittelalterliche Sprichwörter) und analysiert dann an Hand von etlichen Einzelinterpretationen die Formen der

metaphorischen Inversion des Sprichworts im *Narrenschiff*: akkumulativ – singular, zentral – peripher, expressiv – unscheinbar, explizit – alludierend. Natürlich sind die nur als Allusion wiedergegebenen Sprichwörter und Redensarten für den Interpreten mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, da ihre Sprichwörtlichkeit heutzutage nur schwer wenn überhaupt zu rekonstruieren ist. Um dies noch weiter auszuführen, fügt der Autor einen Exkurs über die Zusammenhänge von "Sprichwortbild und Bilderrätsel" (S. 100-111) hinzu, wo er auch eingehend auf den Rätselcharakter des bekannten Ölgemäldes *Die niederländischen Sprichwörter* (1559) von Pieter Bruegel d. Ä. eingeht.

Hier weist Bässler nochmals darauf hin, daß es sich nicht nur bei Bruegel viel mehr um verbildlichte Redensarten als Sprichwörter handelt, sondern daß dies auch bei den piktorialen sprichwörtlichen Inversionen in den Holzschnitten der Werke Brants und Murners der Fall ist. In weiteren Abschnitten des langen Kapitels geht es dann um intratextuelle und intertextuelle Aspekte (S. 114-118) der Sprichwörter und Redensarten im *Narrenschiff*, in einigen anderen Werken Brants und in den satirischen Schriften Murners (vgl. dazu noch Amelia J. Harris, *The Functions and Applications of the Proverb and Proverbial Expression in the German Poetry of Thomas Murner* [Diss. University of North Carolina at Chapel Hill, 1991]), all dies wiederum vergleichend mit Bezug auf die französische Tradition der Sprichwortbilder-Bücher. Schließlich behandelt Bässler noch die satirische Intention dieser Bücher und stellt abschließend fest, "daß die Vorteile der Sprichwortbilder als imagines agentes in ihrer Multifunktionalität liegen. Sie können in mehreren Kontexten erneut eingesetzt werden; sie konkretisieren einen abstrakten, komplexen Sachverhalt in komischer Weise mittels nur eines Bildes; sie sind in hohem Grade einprägsam, weil sie kraft der metaphorischen Inversion besondere Wirkung erzielen und sie sind allgemein zugänglich, weil sie bereits auf einer Kollektiv-Symbolik fußen" (S. 159). In einem kurzen Ausblick auf die Nachfolger der Sprichwortbilder-Bücher geht Bässler noch auf Emblem-Bücher sowie illustrierte Flugblätter ein, und natürlich nimmt damit die piktoriale sprichwörtliche Inversion keineswegs ein Ende, denn sie besteht schließlich heute noch in der weit

verbreiteten Form der allgemeinen Witzzeichnungen, Comic strips und Karikaturen.

Das fünfte Kapitel (S. 166-227) behandelt die Kontamination der Sprichwörter mit den pythagoreischen Symbola, was vor allem in humanistischen Sprichwörtersammlungen der Fall war. So nehmen bekannte Parömiographen wie Erasmus von Rotterdam, Heinrich Bebel, Johann Agricola, Sebastian Franck und andere neben Volkssprüchen auch Sprüche und Sentenzen auf, die mit dem Namen des Pythagoras und anderen antiken Autoren überliefert wurden. Erklärt wird der interessante Sachverhalt, "daß den Humanisten das Sprichwort im hervorragenden Individuum entspringt, so daß auch der Sprichwortsammler zum Parömiolethen werden kann. [...] Ob solcherart Kunst-Produkte allerdings noch den Tatbestand des Sprichworts erfüllen, da sie das elementare Merkmal der Tradierung missen lassen, ist fraglich. Nur wenn es ihnen gelingt, eine solche Tradition selbst zu begründen, gesellen sie sich dem Pool der Parömien hinzu" (S. 181). Natürlich aber kam es mit der Zeit und ständigen Wiederholung der Symbola zwischen den beiden Gattungen zum Verwischen der Grenzen. Das ging so weit, daß sich "die Proverbialisierung der Symbola schließlich konsequenterweise auch terminologisch aus[wirkte]. Sie wurden als Sprichwörter bezeichnet" (S. 186). Schließlich kam es selbst zur Verbildlichung der meist nicht metaphorischen Symbola sowie abstrakter Sprichwörter. So konnte man zum Beispiel das Sprichwort "Festina lente" (Eile mit Weile) durch eine an die Fabeltradition erinnernde Tiersymbolik piktorial darstellen (vgl. S. 201-202). Später ergaben sich wegen identischer Motive zwischen den Sprichwortbildern und den illustrierten Fabelsammlungen hin und wieder Überschneidungen. Doch dieses Gebiet der verbildlichten Sprichwörter- und Fabelweisheit erwartet noch eine nähere Untersuchung.

Einen weiteren Höhepunkt bietet schließlich das sechste Kapitel (S. 228-324), wo die narrative metaphorische Inversion des Sprichworts zur Diskussion steht. Von Bedeutung sind die einleitenden Seiten über "Das Sprichwort und narrative Kurzformen" (S. 228-232), und zwar vor allem Bässlers Überlegungen zur sogenannten "Sprichwort-Ätiologie". Erwähnt werden zum Bei-

spiel Robert Wildhabers Monographie *Das Sündenregister auf der Kuhhaut* (1955) sowie eine der Redensart "der Katze die Schelle anhängen" entsprechende Fabel (vgl. dazu Paul Franklin Baum, "The Fable of Belling the Cat," *Modern Language Notes*, 34 [1919], 462-470). Bässler betont, daß es bei solchen Schnittpunkten der Gattungen eigentlich nicht darum geht, ob nun der narrative Text zuerst kam und dann das Sprichwort oder die Redensart (Schwundstufentheorie) oder ob der sprichwörtliche Text zur narrativen Ausschmückung geführt hat. Wichtiger scheinen ihm die unterschiedlichen Funktionswerte zu sein, was für interpretatorische Betrachtungen selbstverständlich zutrifft.

Die folgenden Ausführungen zum *Ulen Spiegel* fußen auf einer exakten Kenntnis der reichhaltigen Sekundärliteratur und gehen weit über sie hinaus (das trifft auch zu auf Bässlers berechtigte Kritik an meiner Untersuchung "'Eulenspiegel macht seine Mitbürger durch Schaden klug': Sprichwörtliches im *Dil Ulen Spiegel* von 1515," *Eulenspiegel-Jahrbuch*, 29 [1989], 27-50). Es muß allerdings immer wieder betont werden, daß Bässler den Sprichwort-Begriff der Auffassung des 16. Jahrhunderts gemäß sehr weit faßt. Doch führt das vielleicht etwas zu weit, wenn er selbst die phraseologische Einheit "großen Dank verdienen" für sprichwörtlich hält und argumentiert, daß deren "formelhafte Wiederholung auf ein Sprichwort schließen [läßt], das in etwa so lauten könnte: 'Wer tut, was man ihn heißt, der verdient sich viel/großen Dank'" (S. 239). In einer Anmerkung schreibt Bässler dann selbst: "Leider ist es mir trotz Recherche nicht gelungen, in den gängigen Lexika einen entsprechenden Beleg dafür zu finden", womit diese Spekulation wohl bewiesen wäre.

Natürlich spricht auch Bässler von Eulenspiegels "Wörtlich-Nehmen" gewisser Aufträge und zeigt dann an Hand von vielen Beispielen, um welche Formen der narrativen metaphorischen Inversion es dabei in den einzelnen Schwänken geht: der Auftrag – die Eigeninitiative, das singuläre Motiv – die Reihung bzw. Akkumulation, figural – auktorial (Sprichwortprobe, Sprichwortwettstreit und verborgener Kommentar). Aspekte der Satire werden auch in diesem Kapitel wieder herausgearbeitet, und zwar mit Vergleich zu Murners Sprichwortbilder-Büchern und Johann Fischarts

*Eulenspiegel reimenweis* (1572). Hier hätte Bässler seine voluminöse Studie abbrechen können, doch fügt er als Ausblick noch eine Analyse vom "*Lalebuch* (1597) – vom Sprichwort zum Roman" (S. 293-324) hinzu. Wenn es dort heißt, daß "erst der Verwendungskontext entscheidet über des Sprichworts spezifische Funktion" (S. 305), so ist damit eine allgemeingültige Aussage über den Sprichwörtergebrauch gemacht. Natürlich aber hängt auch die Semantik des Sprichworts vom Kontext ab. Man spricht nicht umsonst von der Polysituativität, Polysemantizität und Polyfunktionalität von Sprichwörtern, die als soziolinguistische Zeichen seit eh und je eine gewichtige kommunikative Rolle spielen, sei dies nun als ernsthaft vorgebrachte Autoritäts- und Weisheitsformel oder als humorvolle, ironische oder satirische Aussage über die gebrechliche Einrichtung der Welt und ihrer Menschen.

Zum Schluß sei noch der Material-Anhang erwähnt, weil auch dieser die vortreffliche Arbeitsweise von Andreas Bässler aufzeigt. Er enthält ein zweiteiliges Sprichwörter-Register, wobei es sich, wie gesagt, auch um Redensarten handelt. Einmal dreht es sich um "Sprichwörter, die in den *picturae* des *Narrenschiffs* abgebildet sind" (S. 326-335), und zum anderen um "Sprichwörter, die im *Ulenspiegel* narrativ aufgelöst sind" (S. 335-343). Hier hat Bässler etliche bisher nicht identifizierte Sprichwörter und Redensarten verzeichnet, denen er noch 40 Abbildungen aus den besprochenen Werken hinzufügt (S. 344-367). All dies zeigt nochmals auf, daß Andreas Bässler eine großartige interdisziplinäre Leistung vollbracht hat, die deutlich zu erkennen gibt, daß Parömiologie, Erzählforschung, Volkskunde sowie Kultur-, Kunst-, Literatur- und Sprachwissenschaft zusammen eine wertvolle Gesamtschau ermöglichen.

Wolfgang Mieder  
 Department of German and Russian  
 422 Waterman Building  
 University of Vermont  
 85 South Prospect Street  
 Burlington, Vermont 05405  
 USA  
 E-mail: Wolfgang.Mieder@uvm.edu